

Das Feenvolk -2-

Tropf, tropf... Die letzten Regentropfen des Tages fielen in die Pfützen des schmalen Gartenweges. Eine kleine Gestalt, gekleidet in einen weinroten Mantel öffnete leise das Hoftor vor dem Reihnhaus der Blacks. Außer dem vereinzelt tropfen war kein laut zu hören als die Gestalt dem Weg zur Haustür folgte, in ihren Mantel griff und einen Umschlag auf der Fußmatte ablegte.

„Mehr kann ich nicht für dich tun, eine Entscheidung musst du allein treffen...“ wehte die helle Stimme des Mädchens fast lautlos durch den Vorgarten, begleitet von den dünnen Strahlen der Nachmittagssonne.

Ich hatte nicht einmal bemerkt, wie schnell doch die Zeit vergangen war. Es kommt mir so vor als wäre ich gerade erst in die Pause gegangen, aber ich stehe schon wieder vor dem Reihnhaus meiner Pflegeeltern. Diese sind natürlich wie immer nicht da wenn ich nach Hause komme und das ist auch gut so. Allein dieses protzige Klingelschild, eine Silberplatte mit feiner Randgravur, sagt doch schon alles aus. Auf der Platte steht in vergoldeten Buchstaben: Silvia & Gerhardt Black. Ha, dachtet ihr etwa ich stehe auch auf dem Klingelschild? Soweit kommt es wohl noch, allein die Tatsache dass ich bei ihnen wohne ist schon schlimm genug, aber mich auf dem Klingelschild zu erwähnen das geht mal gar nicht! Außerdem wären das doch nur unnötige kosten für unwichtige Formalitäten. Fragt Gerhardt wenn ihr mir nicht glaubt.

Eher zufällig wandert mein Blick nach unten. Ein elfenbeinfarbener Briefumschlag liegt auf den rauen Borsten der Fußmatte vor der Eingangstür. Die Beschaffenheit des Papiers lässt mich innehalten, das sanfte schimmern welches davon auszugehen scheint deutet nicht gerade auf eine billige Werbeaktion hin. Meine Pflegeeltern erwarten keine Post, sonst wäre ich von ihnen beauftragt worden diese auf schnellstem Wege neben die Obstschale in der Küche zu legen und Post für mich, so etwas kommt nie vor. Als ich die Adresszeile lese, bekomme ich leider auch keine schlüssige Antwort, „An die verlorene Fee des Feenvolkes“ was soll das denn jetzt, ist das etwa doch Werbung? Unschlüssig darüber, was dieser Brief nun genau darstellen soll nehme ich ihn mit in den Flur und lasse die Haustür hinter mir ins Schloss fallen.

Der obere Teil der Haustür, bestehend aus Glas war die einzige Lichtquelle im dunklen Flur. Kein Fenster erhellte den Weg der jungen Frau als sie sich an der Garderobe, dem Schuhschrank und dem kleinen Tisch mit dem Schlüsselbrett vorbei schlängelte, direkt auf die Treppe zu die ins obere Stockwerk führte. Am Fuß der Treppe hing ein alter Spiegel, dieser stammte noch aus der Zeit in der Silvias Urgroßvater seine Spiegelei besaß.

Von der Haustür aus gesehen gelangt man über den Flur an vier Orte. Links führt ein offener breiter Türrahmen in das teuer eingerichtete Wohn- und Esszimmer. Zwei Fenster erhellen das Zimmer, eins an der Stirnseite und eins an der Hausfront. Wie an jedem Fenster im Haus hängen daran Seidenvorhänge in rot orangenem Karomuster die an der rechten Fensterseite elegant zusammengefasst sind.

Steht man dort im Türrahmen so erblickt man links den Wohnbereich mit einem über Eck verlaufendem dunkelblauen Wildledersofa, einem Sofatisch mit edler Glasplatte, einem Bücherregal voller Bücher die nie jemand liest und einem Flachbild Fernseher bei dessen Größe so manch einer erblassen würde. Ein tafelähnlicher Tisch mit sechs Stühlen bildet auf der rechten Seite des Raumes das Zentrum des Essbereiches, in den Ecken befinden sich Töpfe mit unkrautähnlichen Pflanzen, welche von dem Ehepaar Black als exotische Schönheiten bezeichnet werden. Über den Blumenübertöpfen hängen an der Wand viele Bilder von Freunden und Familienmitgliedern, doch auch hier deutet nichts auf die

Existenz von Katja hin. In der Mitte des Raumes, vor dem Fenster, liegt auf dem hellen Parkettboden ein flauschiger hellblauer Felleppich welcher sehr gut zu den marineblauen Wänden passt. Die Schränke, aus dunklem Holz wie alle Möbel des Hauses befinden sich an der Rückwand des Raumes. Sie sind alt und passen eigentlich gar nicht zum modernen Rest des Raumes mit ihrer Bauernmalerei als Verzierung und den glänzenden Türknäufen. In den Schränken befinden sich Brettspiele, Dokumente, Süßigkeiten, DVDs und was man sonst noch in einem durchschnittlichen Spießershaushalt im Wohnzimmer-Schrank findet. Obendrauf stehen und liegen allerhand Ausbrüche der abstrakten Kunst, egal ob aus Holz, Glas, Metall oder Kunststoff, alles lässt sich dort finden. Leider kann man nur nicht erkennen, was diese Objekte darstellen sollen, sofern man nicht ein begeisterter Fan dessen ist.

Gesellt man sich zu seinem Startpunkt zurück, so führt rechts eine Tür zur Küche. Neben dem Badezimmer und dem Keller ist die Küche der einzige Raum im Haus der nicht mit dem hellen Parkett ausgelegt ist.

Quadratische Fliesen farblich von grün nach braun verlaufend ziehen sich über den Boden der kleinen Küche. Der Raum ist komplett ausgefüllt mit der Einbauküche aus dunklem Holz. Auch hier trifft wieder alt auf modern. Eine moderne Einbauküche mit Kühlschrank, Elektroherd mit Zerkochfeld, Geschirrspüler und Spüle mit altertümlichem Flair. Auf der Arbeitsplatte neben der Spüle stehen eine Mikrowelle und ein Wasserkocher, eine Einzelne benutzte Tasse liegt im Spülbecken.

Geht man von der Haustür aus geradeaus, findet man sich vor zwei Treppen wieder. Die linke führt ins Obergeschoss des Hauses, die rechte in den Keller.

Zum Keller an sich gibt es nicht viel zu beschreiben, die kühlen Betonräume sind grau und der Keller ist unterteilt in Waschraum, Vorratskammer und Lagerraum. Erhell wird alles von nackten Glühbirnen. Im Waschraum stehen eine Waschmaschine, ein Wäschetrockner und zwei Wäscheständer mit einem Eimer voller Klammern. Im Winter herrscht hier immer hohe Luftfeuchtigkeit und Wärme, was an dem sich ansammelnden Kondenswasser des Wäschetrockners liegt. In der Vorratskammer ziehen sich entlang der Wände Regale auf denen allerhand Nahrungsmittel aufbewahrt werden. Auf dem Boden liegen die wie immer leeren Mausefallen, nur um auf Nummer sicher zu gehen versteht sich, denn Mäuse gibt es in diesem Haus nicht! Und im Lagerraum befindet sich alles, was oben nicht gebraucht wird und in die anderen Kellerräume nicht gehört.

Über die linke Treppe in den ersten Stock gelangt, steht man in einem kleinen viereckigen Flur von dem drei Türen abgehen. Am Ende des Flures ist ein Fenster durch das man einen Blick in den Vorgarten werfen kann, davor steht ein kleiner Tisch auf dem eine lila Blumenvase mit einer vertrockneten Blume steht. Diese hatte Katja vor Jahren aufgestellt und niemand kümmerte sich darum.

Hier führt eine Tür nach links und zwei nach rechts. Die Linke führt in das Schlafzimmer der Blacks, die Rechte vordere in ein leeres Gästezimmer, die Rechte hintere ins Badezimmer.

Im Schlafzimmer befindet sich nichts außer einem Doppelbett, einem Kleiderschrank und einer Frisierkommode, ein protziges Ölgemälde (eine Blumenlandschaft) hängt über dem Bett. Ansonsten ist der Raum leer, die Möbel sind hier ohne einen Touch Altertum, modern und schlicht.

Recht klein, komplett weiß gefliest, links eine Badewanne und eine Dusche, geradeaus ein Waschbecken mit Spiegelschrank, rechts die Toilette und ein Hochschrank, das ist das Badezimmer. Eintönig und Langweilig, als wären den Innenausstattungen die Ideen für ein tolles Badezimmer ausgegangen.

Manchmal halte ich inne, um mich in dem schwachen Licht des Flures im Spiegel zu betrachten. Der alte Spiegel wird langsam blind, deswegen ist es nicht so wichtig wie hell es ist, man kann sich nur noch schemenhaft darin erkennen. Ich sehe einen schwarzen Schleier um meine helle Haut, das sind meine Haare. Ich sehe zwei violette Kreise dort, wo meine Augen sich befinden. Ich sehe eine blassrosa Linie die mein Mund ist. Ich sehe mich, zwar stumpf, aber ich bin es trotzdem.

Auf den ersten Blick sehe ich ganz durchschnittlich aus. Meine schwarzen Haare reichen bis zu meinen Schulterblättern, ich bin 1,50m klein und habe eine normale Figur. Nicht zu dünn und nicht zu dick, genau

richtig eben. Auf den zweiten Blick fällt einem dann vielleicht meine ungewöhnliche Augenfarbe auf, noch bei keinem anderen Menschen habe ich meine Augenfarbe gesehen. Selbst Augenärzte staunen nicht schlecht, wenn sie meine violetten Augen das erste Mal sehen.

Das Kreuz auf dem Absatz der Treppe fängt meinen Blick ein, leicht verstaubt hängt es dort und weißt stumm jeden darauf hin, wie Christlich die Blacks doch sind. Mehr als ein falsches lächeln habe ich dafür nicht übrig, jeden Sonntag in die Kirche rennen aus Angst ins Fegefeuer zu kommen und gleichzeitig das Kind das sie großgezogen haben (wenn man es denn so nennen kann und will) verleugnen, weil es nicht ihr eigenes ist.

Dem Kreuz den Rücken zudrehend steige ich weiter die Treppe hinauf, stelle mich den kleinen Flur und ziehe an dem dünnen Seil das von der Decke baumelt. Es ist so unscheinbar dass es so gut wie niemand bemerkt. Die Luke zum Dachboden öffnet sich, ich steige die Stufenleiter hinauf und verschließe die Luke wieder.

Hier auf dem Dachboden lebe ich seit 17 Jahren, ich liebe die Atmosphäre hier oben. Es ist der einzige Ort im ganzen Haus der beweist dass ich existiere. Die schrägen Wände des Dachbodens sind wie der Boden selbst mit mittelbraunem Holz verkleidet, zwei Fenster spenden Licht. Da es hier oben bis zu meinem Einzug keinen Strom gab, wurden extra ein paar Stromleitungen verlegt. Ich habe zwei Steckdosen und eine Lampe die gelangweilt von der Decke baumelt. Etwa die Hälfte des Dachbodens ist mein Wohnbereich, der andere Teil steht leer und ist durch eine Bretterwand mit Tür abgetrennt. Die Luke die zum Dachboden führt befindet sich etwa in der Mitte des Hauses, folge dessen auch in der Mitte meines kleinen Reiches. Oben hinter der Luke ist die Bretterwand die den leeren Dachbodenteil abtrennt. Geradeaus vor der Luke befindet sich ein großes Rundes Fenster mit einem zur Seite gezogenem blickdichtem roten Vorhang. Neben dem Fenster steht mein Schrank, darin befinden sich meine Kleider, ein paar Bücher, meine Spardose, ein paar Stofftiere und die Ladekabel für meinen Laptop und mein Handy. An der linken Wand steht mein Schreibtisch, darauf verteilt liegen Stifte, Papier und mein Laptop. Auch in den Schubladen findet man allerhand Kleinkram zum zeichnen und schreiben. An der rechten Wand steht mein Bett, darüber befindet sich ein Dachfenster durch das ich nachts die Sterne beobachten kann. Neben meinem Bett steht ein kleiner Nachttisch auf dem meine Leselampe und mein Radiowecker stehen. Die Abzweigdose die sich in einer der beiden Steckdosen befindet versorgt beides mit Strom.

Von ihrer Arbeit im Café müde geworden legte sie Handy und Schlüsselbund auf den Schreibtisch, bevor sie sich in ihr Bett legte um sich auszuruhen. Der Brief, immer noch in ihren Gedanken herumschwirrend, lag neben ihr auf dem Nachttisch. Nach einer weile schlief sie ein.